

Call for Papers für die Jahrestagung
der Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in der DGPuK

**Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung
als kritische Gesellschaftsanalyse**

2. und 3. Oktober 2015 in Salzburg

Im Zentrum der Jahrestagung steht der Beitrag der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung zu einer kritischen Analyse der Gesellschaft. Die Etablierung der Geschlechterforschung als transdisziplinäres Forschungsfeld und die damit verbundene Erkenntnis, dass wissenschaftliches Wissen nicht geschlechtsneutral ist, haben auch die Kommunikations- und Medienwissenschaft verändert. Gestartet 1990 als Arbeitsgruppe Frauenforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft lautete und lautet ein Anspruch der Vertreter_innen kommunikationswissenschaftlicher Geschlechterforschung, Lücken und Leerstellen der Forschung zu schließen sowie das Gendering *aller* Forschungsbereiche der Medien- und Kommunikationswissenschaft, ihrer Theorien und Methoden aufzuzeigen. Damit versteht sich die kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung als normative und kritische Wissenschaft.

Aber was genau meint Kritik, was beinhaltet der Anspruch eine kritische Wissenschaft zu sein, eine kritische Gesellschaftsanalyse zu leisten und schließlich auch zur Veränderung der Gesellschaft beizutragen? An welche Grenzen ist dieser Anspruch im Kontext akademischer Wissensproduktion gestoßen, was konnte in den Hochschulen erreicht werden und was nicht? Wie stellt sich das Verhältnis von feministischer Praxis und kommunikationswissenschaftlicher Geschlechterforschung heute dar? Wie hat sich ihr Selbstverständnis durch die Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der Gender Studies, etwa die poststrukturalistische Wende oder das Intersektionalitätsparadigma, verändert? In welchem Maße sind diese Theoriedebatten historisch aufgearbeitet worden? Gibt es so etwas wie eine feministische Fachgeschichtsschreibung? Desweiteren: Wie werden in Medien- und Kommunikationsprozessen der neoliberale Gesellschaftswandel, die größer werdenden sozialen Klüfte, Inklusionen und Exklusionen auf nationaler und transnationaler Ebene reflektiert? Schließlich, welche Interventionen sind möglich und welche Rolle spielen dabei künstlerische und kulturelle Produktionen?

Solchen mit dem Anspruch einer kritischen Gesellschaftsanalyse verbundenen Fragen möchten wir bei der Jahrestagung der Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht nachgehen. Willkommen sind insbesondere Vorträge und Diskussionsbeiträge, die sich mit folgenden Themengebieten beschäftigen:

- **Feministische (Fach-)Geschichtsschreibung**

Der Anspruch, eine kritische Gesellschaftsanalyse zu betreiben, ist verbunden mit der Forderung nach Selbstreflexion. Das bedeutet, eine historische Perspektive einzunehmen und zu fragen, wie die Entwicklung der kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum verlaufen ist und welchen Stellenwert sie im Fach einnimmt. Ziel war es, sämtliche kommunikationswissenschaftliche Forschungsbereiche unter Rückgriff auf verschiedene Theoriebestände mit den Ergebnissen der Geschlechterforschung zu konfrontieren, dabei Kritik am Bestehenden zu üben und zugleich auch Möglichkeiten der Erkenntnis aufzuzeigen, die sich durch eine Integration der Geschlechterforschung in die Kommunikationswissenschaft ergeben könnten. Inwieweit ist die Geschlechterforschung dem eigenen Anspruch gerecht geworden, nicht nur ein Teilgebiet der Kommunikations- und Medienwissenschaft zu sein, sondern sie insgesamt zu verändern? (Selbst-)kritisch könnte im Sinne einer archäologischen Forschung gefragt werden, wie die Auseinandersetzung mit dem Male-/Mainstream der Kommunikationswissenschaft und ihren spezifischen Narrativen verlaufen ist, wie feministische (Fach-)geschichtsschreibung erfolgt ist und zukünftig erfolgen sollte, welche eigenen Positionen zu Kanonisierung, Inklusion und Exklusion entwickelt und welche neuen Tabus möglicherweise errichtet worden sind? Auch das Verhältnis zwischen akademischer kommunikationswissenschaftlicher Geschlechterforschung und Medien- und Kommunikationspraxis wäre hier zu thematisieren.

- **Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht**

In der kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung finden sich verschiedene Strategien, die Kategorie Geschlecht zu operationalisieren. Dekonstruktivistische Ansätze stellen Kategorien wie Geschlecht und Identität grundsätzlich in Frage. Bedeutet dies, dass Geschlechterverhältnisse nicht mehr erforscht werden können, da ihre Thematisierung immer zugleich das evoziert, was doch dekonstruiert werden soll? Eröffnet ein „strategischer Essentialismus“ Möglichkeiten, um kritische Gesellschaftsanalyse entgegen den theoretischen Erkenntnissen auch empirisch betreiben zu können? In den letzten Jahren wurde diese Debatte mit dem Konzept der Intersektionalität neu angestoßen und der Forschungsfokus damit auf das Zusammenspiel verschiedener Ungleichheitskategorien gerichtet, doch bleibt fraglich, ob die Intersektionalitätsforschung dem Problem essentialisierender Kategorien entgegen kann? Nimmt sie möglicherweise neue Hierarchisierungen vor und reproduziert historische Ausschlüsse? Wie lässt sich also die Kategorie Geschlecht in kommunikationswissenschaftlichen Analysen operationalisieren und in welcher Relation steht sie zu weiteren ungleichheitsgenerierenden Kategorien? Welche Ambivalenzen zeigen sich hinsichtlich Sichtbarkeit und Anerkennung vergeschlechtlicher Identitäten in Medienprozessen? Wie können wir angesichts dessen eine Forschungspraxis entwickeln, die Medien- und Kommunikationsprozesse im Hinblick auf vielfältige mit Geschlecht verbundene Stereotype und Hierarchien untersucht und kritisiert?

- **Mediale Klassengesellschaft und Neoliberalismus**

Gesellschaftliche Machtverhältnisse äußern sich in Hierarchisierungen und Differenzierungen, die zu Ungleichheiten führen können. Sie sind durch technologische und gesellschaftliche Entwicklungen zunehmend komplexer, differenzierter und flexibler geworden. Zwischen feministischen Anliegen und dem Neoliberalismus bestehe, so Nancy Fraser (2009), ein ambivalentes Verhältnis: Feministische Forderungen nach Abkehr vom patriarchalen Staat oder der Berücksichtigung kultureller Vielfalt sowie die

feministische Kritik am Erwerbsarbeitsmodell seien vom Neoliberalismus vereinnahmt worden, was u.a. zu einer Vernachlässigung der Kategorie Klasse geführt habe. Judith Butler (2014) hat unterstrichen, dass die Beschäftigung mit Prekarität, damit auch mit der Beziehung zwischen Schuld und Verschuldung, in der Kritik am Neoliberalismus enorm wichtig sei. Wie spiegeln sich diese Entwicklungen in der Ausstattung mit und im Zugang zu Medien, in den Medienangeboten selbst sowie in ihrer Produktion, Nutzung und Aneignung wider? Wie werden beispielsweise in populärkulturellen Angeboten, etwa in Lifestyle-TV-Sendungen, prekäre Lebens- und Arbeitsverhältnisse verhandelt? In welchem Verhältnis stehen solche Medienformate zu Individualisierungstendenzen, die Armut, Arbeitslosigkeit oder Verschuldung personalisieren? Schließlich: Wie werden durch Medien- und Kommunikationsprozesse neue vergeschlechtlichte Bedeutungen von Klasse produziert und welche Folgen hat die Beschäftigung mit Klasse für die kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung insgesamt?

- **Citizenship und Teilhabe**

Im Unterschied zur *Staatsbürgerschaft* wird *Citizenship* durch vielfältige gesellschaftliche und kulturelle Praktiken mitbestimmt. In diesen „sozio-kulturellen Formen der Mitgliedschaft“ (Benhabib 2007: 10) spielen kulturelle und transnationale Aspekte der Selbstverortung eine zentrale Rolle. Historisch und aktuell ist jedoch umstritten, wer als *intelligible_r* (Staats-)Bürger_in gilt. Insbesondere feministische Theoretiker_innen haben darauf hingewiesen, dass damit Grenzziehungen einhergehen und deren diskursive Materialisierung zu einer Hierarchisierung u.a. von Geschlechterverhältnissen beiträgt. Das wirft Fragen danach auf, wie in Medienprozessen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft verhandelt wird und welche Artikulationsformen von *Citizenship* darin vorkommen? Welche Identitäten und damit welche intelligiblen Bürger_innen werden von und durch Medien gedacht und konstruiert? Welche diskursiven Foren stellen Medien bereit, um über Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu verhandeln und wer bestimmt darüber, was gesellschaftlich thematisiert werden kann? Wie lassen sich in diesem Zusammenhang die gegenwärtigen Angriffe auf die Geschlechterforschung einordnen, die sich insbesondere online durch Hatespeech und antifeministische Bestrebungen zeigen?

- **Interventionen und Visionen: Zur Rolle künstlerischer und kultureller Produktionen**

Chantal Mouffe (2014) hat herausgearbeitet, dass künstlerische Produktionen eine immer bedeutendere Rolle für die Konstituierung von alternativen Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeiten spielen. Künstlerische und kulturelle Produktionen eignen sich besonders, um als natürlich angesehene Wissensbestände zu hinterfragen und damit neue Handlungsräume zu eröffnen. So können gegenwärtige gesellschaftliche Wandlungsprozesse in ihren Auswirkungen auf Gesellschaft und Individuum erfahrbar gemacht werden. Zudem regen sie an, öffentliche Prozesse der Bedeutungskonstruktion mitzugestalten und damit Öffentlichkeiten zivilgesellschaftlicher und kultureller Teilhabe zu schaffen. Gerade politisch engagierte Kunstformen (z.B. *new genre public art*, *community art*, *relational art*, *culture jamming*) beziehen Öffentlichkeiten ein und verwenden Praktiken der Intervention und des zivilgesellschaftlichen Engagements als integrale Bestandteile ihrer künstlerischen Strategien. Deshalb sind soziale Bewegungen allgemein und feministische Bewegungen insbesondere durch die Hervorbringung eigener kultureller Zeichen und die Schaffung einer eigenen Bewegungskultur gekennzeichnet. Welche Rolle kön-

nen performative und mediale kulturelle Produktionen im Kontext von Geschlechterforschung und Feminismus spielen? Welche Beispiele für feministischen Aktivismus, soziale Protestformen sowie politische Kunstformen gibt es und mit welchen medialen Mitteln arbeiten diese? Welche Verschränkungen zwischen medial vermittelten Inhalten und Praktiken von Geschlecht sowie künstlerischen Artikulationen zeigen sich?

Tagungsablauf

Die Tagung findet am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg statt. Sie wird am Freitagvormittag, dem 2. Oktober 2015, mit einer **Keynote von Prof. Dr. Sabine Hark** (TU Berlin) eröffnet und endet am frühen Nachmittag des 3. Oktobers. Genaue Angaben zu Programm, Veranstaltungsort, Anreise, Unterkünften etc. werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Einreichung von Abstracts

Willkommen sind Vorschläge für 15 bis 20-minütige Vorträge und Diskussionsbeiträge sowie für Panels und innovative Diskussionsformen zu der im Call umrissenen Thematik. Wir bitten Sie, Ihren Vorschlag per E-Mail bis zum **20. April 2015** in Form eines Extended Abstracts (ca. 4.000 bis 6.000 Zeichen) einzureichen. Besonders freuen wir uns über Vorschläge von Nachwuchswissenschaftler_innen. Es besteht zudem die Möglichkeit, Qualifikationsarbeiten (Masterarbeiten oder Dissertationen) als work-in-progress für einen Workshop des wissenschaftlichen Nachwuchses einzureichen. Bitte senden Sie Ihr Abstract an die Tagungsorganisatorinnen.

Die Vorschläge werden in einem anonymisierten Review-Verfahren begutachtet. Deshalb sind die Abstracts mit einem Deckblatt zu versehen, auf welchem der Beitragstitel sowie Name und Adresse des/der Einreichenden vermerkt sind. Bis Mitte Mai 2015 werden wir über die Annahme der Beiträge informieren.

Für das Organisationsteam in Salzburg

Dr. Ricarda Drüeke (ricarda.drueeke@sbg.ac.at)
Prof. Dr. Elisabeth Klaus (elisabeth.klaus@sbg.ac.at)
Assoz. Prof. PD Dr. Martina Thiele (martina.thiele@sbg.ac.at)
Paris-Lodron-Universität Salzburg
Fachbereich Kommunikationswissenschaft
Rudolfskai 42
5020 Salzburg
Österreich

Für die Fachgruppe

Prof. Dr. Elke Grittmann
Dr. Claudia Riesmeyer